



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inferate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krugmarkt 1053.

No. 250.

Donnerstag, den 29. November.

1855.

NS Für den Monat Dezember haben wir auf die „Stettiner Zeitung“ noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 12 1/2 Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.

Telegraphische Depeschen.

Triest, Dienstag, 27. November, Abends. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel, welche bis zum 19. d. reichen. Nach den Berichten der „Triester Zeitung“ soll die Thronkrone in der Hauptstadt überhand nehmen und die deutsch-englische Legion an der Cholera leiden. Von Seiten der Franzosen wird zahlreich für ihre Fremdenlegion geworben. Wie der „Triester Zeitung“ ferner gemeldet wird, soll eine auffallende Spannung zwischen den Franzosen und Engländern herrschen.

Paris, Dienstag, 27. November. Die Revue auf dem Marsfelde hat heute in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und des Königs von Sardinien, die von der versammelten Menge mit lebhafter Affirmation begrüßt wurden, stattgefunden.

Marseille, Dienstag, 27. November. Der Dampfer „Simois“ ist soeben eingetroffen und überbringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. und aus der Krim vom 17. d.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Sebastopol, 10. Novbr., wird dem Journal de Constantinople geschrieben: „Es scheint, daß das Loos Sebastopols endlich entschieden ist und das Ergebnis der Beratungen — „gänzliche Verwundung“ lautet. Der traurige Eigensinn der Russen, das was von bewohnbaren Gebäuden noch vorhanden war, zu zerstören, veranlaßte zu dem Entschlusse, ihnen die weitere Bemühung zu ersparen und die Stadt von Grund aus zu zerstören. Die Truppen kommen der Reihe nach aus dem Lager, um die noch vorhandenen Häuser zu zerstören und das Material, welches noch verwendbar ist, wegzunehmen. Bis zum Frühjahr wird Sebastopol das Schicksal von Tyrus, Persopolis und anderen großen Städten des Alterthums, von denen kein Stein mehr auf dem anderen geblieben ist, getheilt haben.“

Die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in der Krim ist durch folgenden vom „Russ. Inval.“ mitgetheilten Tagesbefehl bezeichnet worden:

„Tapfere Krieger der Armee der Krim! Durch meinen Tagesbefehl vom 11. September habe ich euch die Gefühle ausgesprochen, welche meine Seele mit aufrichtiger Anerkennung für eure Dienste erfüllen, die den Ruhm der Verteidigung Sebastopols verewigen. Aber meinem Herzen genügte es nicht, zu danken für die heroischen Thaten der Tapferkeit und Selbsterleugnung, mit der ihr, selbst unsere Feinde in Erschauern legend, die schwere Zeit einer fast ein Jahr dauernden Belagerung ertragen habt. Hier mitten unter euch wünschte ich euch die Gefühle meines Wohlwollens und meiner aufrichtigen Zuneigung auszudrücken. Die Zusammenkunft mit euch hat mir eine unaussprechliche Befriedigung gewährt; der glänzende Zustand, in welchem ich die Truppen der Armee der Krim bei den so eben vorgenommenen Besichtigungen fand, hat meine Erwartungen übertroffen. Ich danke Euch von Herzen für euren Dienst, für die Thaten, durch die ihr euch auszeichnet, für den bei euch fest eingewurzelteten Muth; sie bürgen mir für die Bewahrung des russischen Waffenruhms und für die unaufhörliche Bereitwilligkeit meiner tapfern Truppen, sich für Glauben, Czar und Vaterland zu opfern.“

Zum Andenken an die Verteidigung Sebastopols habe ich für die Truppen, welche die Festung besetzt hielten, eine silberne Medaille gestiftet, die am Georgsbande im Knopfloch zu tragen ist. Es wird dieses Zeichen Zeugniß ablegen von den Diensten eines Jeden und euren künftigen Kameraden jenen hohen Begriff von Pflicht und Ehre einflößen, welcher die unerschütterliche Stütze des Thrones und Vaterlandes bildet. Die vereinte Darstellung der Namen meines unvergeßlichen Vaters und des meinigen auf der Medaille wird zum Pfande unserer euch gleich sehr zugeneigten Gefühle dienen und in euch für immer das ungetheilte Andenken an den Kaiser Nikolaus Pawlowitsch und an mich erhalten. Ich bin stolz auf euch, wie er es war; wie er vertraue ich auf eure Hingebung und eifrige Pflichterfüllung. In seinem und meinem Namen danke ich noch den tapferen Verteidigern Sebastopols, danke ich der ganzen Armee.

Simferopol, 12. November. Alexander.“

Der „Russ. Inval.“ veröffentlicht ferner folgende Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 18. Novbr. Mittags: „Auf der Halbinsel Krim ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Nach glaubwürdigen Nachrichten ist aus Eupatoria nur ein kleiner Theil der Türken weggeführt worden. Die europäischen Truppen blieben dort und überhaupt werden überall vom Feinde große Vorbereitungen zur Ueberwinterung getroffen. — In der Bai von Kamiesch und auf der Rhede von Sebastopol befindet sich nur noch eine unbedeutende Anzahl feindlicher Kriegsschiffe.“

Aus Konstantinopel, 15. November, bringt die R. Z. jetzt einige Details über den Sieg Dmer Pascha's. Man

schreibt ihr Folgendes: Gestern ist von Battum ein Dampfschiff angelangt mit der Nachricht über einen Sieg, den diese Armee am 7. d. am Dnjur (wie die Türken orthographiren, Ingsur oder Ingur auf den europäischen Karten, der Name eines kleinen Flusses, der, vom Kaukasus kommend, in südwestlicher Richtung fließend, sich bei Anaklea ins schwarze Meer ergießt, nachdem er durch Suaneli und Mingrelien geflossen) über die Russen erfochten, welche, den Uebergang über das Flüsschen auf der nach Kutais führenden Straße zu verteidigen, sich am linken Ufer des Flusses aufgestellt und verschanzt hatten. Zwischen Suchum Kale, dem Ausgangspunkte dieser Expedition, und ihrem vermuthlichen Ziele Kutais ist dieses ungefähr Mitte Weges, obgleich von da an erst der Weg sich von der Küste, die schon immer in den Händen der Aliirten war, abwendet und nun ins Innere auf Kutais führt und Manche nicht recht begreifen wollen, warum man nicht gleich bei der Stelle dieses Gefechts angefangen, die man in einer Stunde vom Ufer ab erreichen konnte, statt von dem nördlicher gelegenen Suchum Kale aus erst 24 Stunden beschwerliche Wege zu machen und darüber mehrere Wochen zu verlieren. Diese vergessen die giftige Natur des Klima's um Nedul Kale und Battum und die vielen Opfer, die sich das Fieber aus den tunesischen Truppen geholt. Zur Deckung des türkischen Gros mußte daher Ferhad Pascha in der Entfernung von einer Stunde mit einem kleinen Korps links näher den Gebirgen gehen, um die linke Flanke zu schützen. Am 7. stand Ferhad Pascha in Dsum, und Dmer Pascha war mit dem Gros bis Anaklea (so heißt es in dem türkischen Bulletin; das Journ. de Const. nennt es in seiner Uebersetzung: Anaeria, und die Presse d'Orient: Anaklia, was dann derselbe Ort ist, den europäische Karten als nahe am schwarzen Meere am linken Ufer der linken Mündung des Ingur-Flusses liegend bezeichnen) gekommen. Wahrscheinlich ist aber hier, wegen Mangels an Ortschaften in der Nähe des Treffens, das enisernte, aber bekanntere Anaklea von Dmer Pascha genannt worden. Die Russen, 15- bis 16,000 Mann stark und mit 8 Geschützen versehen, hatten sich am linken Ufer verschanzt, um den Türken den Uebergang streitig zu machen, und ihre Redouten und Erdwerke waren geeignet, die Türken zurückzuführen. Allein Dmer Pascha ordnete seine kleine Armee zum Angriffe und zur Erstürmung der Verschanzungen. Am Ufer angelangt, begann die Kanonade, und die Schützen und Plänkler entwickelten das Gefecht. Doch bald wurden die Türken ungeduldig, und trotz des fürchterlichen Kartätschenfeuers der feindlichen Geschütze warfen sie sich in das Flüsschen, dessen Wasser ihnen bis ans Kinn ging, und setzten so an zwei Stellen zugleich hinüber, warfen sich mit den Bayonnetten auf den Feind, der vergebens einen hartnäckigen Widerstand bot. Die Russen wurden zerstreut und flohen nach allen Seiten, ihre Verschanzungen mit 5 Kanonen, 7 Pulverwagen, einer großen Anzahl Flinten und einer bedeutenden Beute in den Händen der Türken lassend. Gefangene wurden auf der Stelle 30-40 gemacht. Der Serdar Ekrem schreibt, daß im Momente, wo er seine Depesche schloß, man noch nicht alle Todten aufgefunden und begraben habe, und schon habe man deren 400 gezählt. Nach der Schlacht entsandte er nämlich ein Korps Kavallerie zur Verfolgung und Refognosirung, von welchem er erfuhr, daß eine große Zahl von sterbenden und todten Russen in den Gestrüchen zerstreut läge, woraus hervorgeht, daß die Verluste des Feindes bedeutend sein mußten. Von Seiten der kaiserlich türkischen Truppen zählt man 68 Todte und 220 Verwundete. „Durch die Gnade Gottes“, sagt die Depesche Dmer Pascha's, „haben wir einen für die Waffen Sr. Kaiserlichen Majestät glorreichen Sieg erfochten. Unsere Truppen rückten, nachdem sie sich am anderen Ufer und auf dem Terrain, welches früher die Russen besetzt gehalten, festgesetzt hatten, auf der Straße nach Kutais vor.“ Dieser vorläufigen Depesche des Sardar Ekrem sollte unverzüglich ein ausführlicher Bericht folgen.

Aus Konstantinopel, 15. November, wird dem Constitutionnel berichtet, daß das am 13. von Battum eingetroffene Dampfschiff einen Adjutanten Dmer Pascha's an Bord hatte, der Depeschen über den Sieg vom 7. überbrachte. Europäische Offiziere, welche sich im Hauptquartier des Sardar befanden, schreiben, daß Dmer Pascha sich im höchsten Grade tapfer erwies, da er in Person befehligte und sich fortwährend der äußersten Gefahr aussetzte. Das russische Korps bestand außer einigen regulären Bataillonen aus Mingreliern und Georgiern, welche bei den ersten Salven schon die Flucht ergriffen, während die Russen sich tapfer schlugen und wiederholt die von den Türken genommenen Stellungen wieder mit Sturm zu nehmen suchten.

Der Korrespondent des Constitutionnel berichtet aus Bukarest vom 15. Novbr. folgendes Nähere über den bereits gestern gemeldeten Vorfall zwischen einem österreichischen Offizier und einem Schutzbefohlenen des französischen Konsulats zu Tergowitz, dem Hauptorte des Distriktes von Decubowizza, Dr.

Schramm, Oberarzt dieses Distriktes im walachischen Dienste, ein angesehener Mann und entfernter Verwandter des französischen Marschalls Schramm und Sohn eines in der Walachei gestorbenen ehemaligen Theilnehmers an der Expedition Bonapartes nach Aegypten. Der österreichische Hauptmann von Mikulitsch infultirte in schwerer Weise Schramm's Frau. Als französischer Schutzbefohlene führte Schramm beim kaiserlich französischen General-Konsulate in Bukarest Klage, und General Coronini ordnete auf Betrieb der französischen Behörden eine Untersuchung an, die von zwei österreichischen höheren Offizieren in Gegenwart des Distrikts-Verwalters vorgenommen werden sollte; auch wurde Hauptmann von Mikulitsch vorläufig nach Pitescht veretzt. Am 8. November wurde Schramm vor die Kommission geladen, doch als er an die Präfectur gehen wollte, vom Hauptmann Krassa, dem provisorischen Befehlshaber des 3. Bataillons des Infanterie-Regimentes Großfürst Konstantin, angefahren und gefragt, wie er gegen einen Offizier der k. k. Armee klagbar werden könne, „er miserabler Lump“ u. s. w. Schramm entgegnete, darüber habe er ihm nicht Rede zu stehen, er — Krassa, der ihm am Arme festhielt — möge ihn loslassen. Krassa ließ Schramm's Arm los, zog jedoch den Säbel und veretzte ihm einen Hieb über den Kopf, den der Arzt mit seinem Nothstoke zwar parirte, dabei jedoch am Arme verwundet wurde. Hierauf veretzte Krassa ihm einen Hieb nach den Rippen, der jedoch flach ging, und verfolgte den Arzt bis auf die Stufen der Treppe zur Präfectur, wo sich die Kommission befand. Krassa war so wüthend, daß bewaffnete Macht zu Hilfe genommen werden mußte, und selbst dann noch schimpfte er auf die Lokal-Verwaltung und drohte ihr furchtbare Rache, weil sie einen Fremden in Schutz genommen habe. Schramm führte nun wegen dieser neuen Mißhandlung bei der Kommission Beschwerde; diese jedoch antwortete, es sei zu spät, um diesen neuen Prozeß zu instruiren, und hob die Sitzung auf. Schramm wandte sich von Neuem an die Ober-Behörde, und General Callemant, in Abwesenheit Coronini's interimistischer Ober-Befehlshaber der k. k. Truppen, erklärte auf die Note des französischen General-Konsulats, er habe bereits mit dem Schuldigen schnelle Justiz vorgenommen, derselbe sei degradirt und verurtheilt worden, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Der französische Konsular-Agent antwortete, er erwarte, daß er von dem Resultate des Kriegsgerichtes unterrichtet werde. So steht nach dem Berichte des französischen Blattes jetzt die Sache, die in der Walachei das größte Aufsehen macht.

Nach dem „Remeler Wochenblatt“ kam am 21. November die englische Kriegsbrigg „Gorgon“ mit 3 kleinen erbeuteten Schaluppen im Schlepptau im Remeler Hafen an. Der Boosfe Müller, der von dem Loosienkommando an Bord der Prisenfische geschickt wurde, um die nöthigen Informationen einzuholen, soll von dem Führer der englischen Mannschaften, welche diese Boote besetzt hielten, nicht die nöthige Auskunft vielmehr, als er auf seine Berechtigung als preussischer Beamter aufmerksam machte, Fußtritte erhalten haben. — Sollten die amtlichen Ermittlungen diesen Sachverhalt bestätigen, so wird ohne Zweifel die erforderliche Genugthuung verlangt werden.

Der „Moniteur“ vom 27. November meldet die Aufhebung der Blockade der russischen Häfen des Weißen Meeres. Nach Briefen des „Morning Herald“ aus Petersburg vom 15. November hätte dieselbe nur sehr mangelhaft ihren Zweck erfüllt. Es seien 43 Schiffe nach Archangel durchgeschlüpft, von denen 19 mit Roggen, Roggenmehl, Flach und Berg wieder in See gingen. Die 24 andern wurden durch das Eis zurückgehalten und werden in Archangel überwintern müssen.

Nach den neuesten amerikanischen Blättern hätte die spurlos abhanden gekommene russische Flotte doch in der Amurmündung Schutz gefunden. Die „New-Yorker Abendpost“ vom 12. November meldet: „Es sind durch den Dampfer „John Hancock“ neuere Nachrichten aus Russisch-Asien nach San Francisco gebracht worden. Die Russen haben ihre Kriegsflotte und Mannschaften an der Amur-Mündung konzentriert. Die Befestigung, vor welcher die aus 3 Fregatten, 3 Korvetten und 1 Dampfer bestehende Flotte liegt, soll 15,000 Mann (?) Besatzung haben. Der Zugang zum Amur ist durch eine Sandbank versperrt, über welche die russischen Fregatten nur, nachdem sie ausgeladen und sogar ihre Masten abgenommen hatten, gelangen konnte. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Flotte der Aliirten diesen gefährlichen Weg benutzen kann.“ — Es wird weiter bestätigt, daß der englische Dampfer „Baracouta“ die Bremer Brigg „Greta“ als Prise aufbrachte, welche die aus 140 Mann bestehende Besatzung des vor längerer Zeit an der japanesischen Küste gescheiterten russischen Kriegsschiffes an Bord hatte und nach Russisch-Asien überzuführen versuchte.

Berlin, vom 29. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kreisrichter Condruch in Straßund zum Direktor des Kreisgerichts in Altenkirchen zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 28. November. Der König kehrte gestern Nachmittags 5 1/2 Uhr in Begleitung des Prinzen Friedrich Wilhelm, des Ministerpräsidenten und mehrerer Generale von Potsdam zurück, wo ein Probeschießen mit neuen Schusswaffen stattgefunden hat.

Der Prinz von Preußen ist in der vorletzten Nacht in Weimar eingetroffen.

Die Gerüchte eines angeblich bevorstehenden Getreide-Ausfuhr-Verbots in Schweden waren bei der Bedeutung, welche der Export jenes Landes für die Versorgung unserer Märkte erlangt hatte, geeignet, mannigfache Besorgnisse zu erwecken. An und für sich entbehren jene Gerüchte eines Anhaltspunktes, denn man konnte nicht erwarten, daß die schwedische Regierung dem Exporthandel hemmend entgegen treten werde, nachdem sie vorher den auf dieses Verbot hinwirkenden Agitationen und Bestrebungen nicht nachgegeben und dem freien Verkehr seinen Lauf gelassen hatte. Der „B. S.“ wird nun folgender Auszug aus einem Privatschreiben aus Gothenburg vom 22. d. M. mitgeteilt, welcher ebenfalls geeignet ist, Beruhigung jenen Gerüchten gegenüber zu gewähren: „Allgemein herrscht die Meinung vor, daß ein Verbot der Getreide-Ausfuhr aus Schweden nicht erfolgen werde, da es sich als unzweifelhaft herausgestellt hat, daß die Vorräthe im Innern reichlich sind und daß Mangel nicht zu befürchten ist. Ich sprach gestern mit Jemand, der hier das bedeutendste Getreide-Geschäft hat; derselbe gab mir zu verstehen, er habe vor Kurzem aus angesehener amtlicher Quelle die Nachricht erhalten, daß man an dem Freihandels-Prinzip festhalten gesonnen sei. Die Ausfuhr von Roggen und Hafer aus Schweden ist in diesem Jahre sehr bedeutend gewesen und es ist vielfach bedeutend daran verdient worden. Zu verwundern ist es, wie schnell sich der Ackerbau in Schweden gehoben hat, wie bedeutend der Werth der Feldgüter gestiegen ist.“

Der Oberkirchenrath, der in letzter Zeit durch die Beschlüsse mehrerer Synoden beschäftigt war, die sich vereinigt haben, Geschiedene nicht von neuem zu trauen, hatte vor Kurzem sich über die Beschwerde eines durch diese Praxis selbst betroffenen Geistlichen zu entscheiden. Das „C. B.“ berichtet darüber wie folgt: Ein Geistlicher in der Provinz Preußen hatte nach dem Tode seiner ersten Gattin sich von neuem verheirathet. Die zweite Ehe nahm einen so ärgerlichen Verlauf, daß das Konsistorium in Königsberg selbst es für gerathen fand, den ihr untergebenen Geistlichen im Interesse seiner Standeswürde zu veranlassen, daß er sich scheiden lasse. Die Ehe wurde demzufolge vom Richter getrennt, und nun der betheiligte Geistliche, der bereits dreimal aufgeboten ist, eine dritte Ehe schließen will, wird die Einsegnung derselben unter Zustimmung des Konsistoriums verweigert. Der bedrängte Geistliche hat eine Beschwerde an des Königs Majestät gerichtet, die Beschwerde ist an den Oberkirchenrath zur Prüfung gelangt und von diesem jetzt dem Konsistorium aufgegeben worden, Bericht zu erstatten. Die Eigenthümlichkeit der Sachlage ist namentlich die, daß das rechtskräftig gewordene richterliche Erkenntnis in seinem Tenor „im Namen des Königs“ für Recht erkennt: „daß das bestehende Band der Ehe zu trennen, keiner von beiden Theilen für den überwiegend schuldigen zu erachten, und beiden Theilen zu gestatten, dem Ehemann sofort, der Ehefrau nach neun Monaten, eine anderweite Ehe einzugehen“, während das Konsistorium, nachdem es selbst die Scheidung veranlaßt, erklärt, es müsse den nachgehenden Konsens entschieden verweigern; schon die Ehescheidung eines Geistlichen im Angesichte seiner Gemeinde sei höchst beflagenswerth, seine Wiederverheirathung befände sich im offenen Widerspruche mit dem Worte des Herrn Luc. 16, 18, und den ausgesprochenen Grundsätzen der Schrift überhaupt, er müsse vor dem beabsichtigten Schritte

um so mehr gewarnt werden, je mehr sich in der gegenwärtigen Zeit das Bewußtsein über die Unvereinbarkeit des gangbaren Ehescheidungsverfahrens und der Wiederverheirathung Geschiedener mit den Grundsätzen der b. Schrift geschärft und geläutert habe.

Der Plan zur „Reorganisation des Vormundschaftswesens“ ist, nachdem er längere Zeit geruht zu haben scheint, vor Kurzem wieder sehr lebhaft unter Theilnahme der verschiedensten durch die Wichtigkeit der Angelegenheit berührten Verwaltungs-, Gerichts- und Gemeindebehörden aufgenommen worden. Es scheint indeß, daß die von einigen Seiten allzu stark betonte Mitwirkung der Geistlichkeit, theils andere nicht minder wichtige Elemente von einer Theilnahme fern hält, theils auch in großen Städten nicht ausführbar und zweckentsprechend befunden wird.

Von der Oder, 25. November. Die österreichische Regierung fährt fort, Truppen aus Galizien herauszuziehen. Den diesseitigen preussischen Behörden ist zur Anzeige gebracht worden, daß nächsten Dienstag am 27., Donnerstag am 29. d. M., so wie Sonnabend am 1. Dezember von Myslowitz aus abermals Transporte österreichischer, aus dem krasauischen Gebiete und aus Galizien herkommender Truppen mittelst besonderer Extratrains in jedesmaliger Stärke von 1100 bis 1200 Mann auf der Oberschlesischen und der Wilhelms-Eisenbahn über Cosel, Ratibor und Oderberg nach der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn befördert werden sollen, um in den Erbstaaten der österreichischen Monarchie anderweitig verwendet zu werden. (S. N.)

Frankreich.

Paris, 26. Novbr. Der Kaiser und der König von Sardinien waren heute zu St. Germain auf der Jagd. Abends wird der König der Vorstellung in der großen Oper beiwohnen. Außer der kaiserlichen Loge wurden sieben Logen für sein Gesolge zur Verfügung gestellt.

Ueber den im Alter von 59 Jahren mit Hinterlassung einer Wittve und dreier noch jungen Töchter gestorbenen Admiral Bruat berichtet ein Abendblatt: Sehr jung in die Marine eingetreten, fand das Jahr 1830 Hr. Bruat als Schiffs-Lieutenant und Befehlshaber der Brigg Adventure bei der Blokade von Algier. Diese Brigg scheiterte schon im Anlange jenes Jahres nebst dem Siten an der afrikanischen Küste, und Bruat sah bis zur Eroberung von Algier als Gefangener in den dortigen Kerker. Später erhielt der Schiffs-Kapitain Bruat die Aufgabe, auf den Marquesas-Inseln das französische Protectorat zu begründen und zu befestigen, was er mit der ihm eigenthümlichen Energie und Gewandtheit vollführte. Im Jahre 1848 wurde er Contre-Admiral und war einige Monate Seepräfect zu Toulon. Von da ward er nach den Antillen geschickt als General-Gouverneur und zugleich als Ober-Befehlshaber des Geschwaders im Golf von Mexico. Martinique und Guadeloupe waren ihm in gleicher Weise untergeben, er war jedoch der spezielle Gouverneur der erstgenannten Insel. Seine Wirksamkeit ward schon nach wenigen Monaten verspürt. Er hatte dort Anordnung und Führung gefunden, die Verhältnisse waren von den plötzlich frei gewordenen Sclaven verlassen, und die Wahlen für die gesetzgebende Versammlung ließen Kubesörungen, so wie ein schlechtes Ergebnis befürchten. Bruat stellte durch kräftige Maßregeln die Ordnung her, setzte eine geregelte Verwaltung ein und bewirkte es, daß die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Zuletzt ward der zum Vice-Admiral beförderte Bruat berufen, Pamelin als Ober-Befehlshaber des Mittelmeer-Geschwaders zu ersetzen. Als er dieses Kommando verließ, wo er als Soldat und Seemann sietz Beweise von Muth und Thätigkeit gegeben hat, wurde er, der eben den Admiralsstab empfangen hatte, der Marine und Frankreich auf der Rückfahrt nach Frankreich durch eine neue Krankheit entrisen, die, wie Einige behaupten, ein Anfall von Sict, wie andere dagegen meinen, die Cholera war.

Ueber den letzten Augenblicke des Grafen Mole berichtet das Journal des Debats: „Er befand sich mit seiner Familie bei Tische und hatte in der Unterhaltung selten mehr Klarheit und Liebeshwürdigkeit entfaltet. Als das Lincr beinahe zu

Ende war, wurde Graf Mole sehr blaß; die Veränderung, die mit seinen Gesichtszügen vor sich gegangen, fiel allgemein auf, und man machte ihn so eben darauf aufmerksam, als sein Kopf sich auf die Brust senkte. Von Theilnahme ergriffen, erhob sich alle Anwesenden. Mit Willensstärke raffte sich Graf Mole wieder auf und erreichte am Arme seines Schwiegersohnes, des Marquis von Laferte, sein Zimmer, nachdem er noch mit volltönender Stimme die Gäste gebeten hatte, zu Tische zu bleiben und sich zu beruhigen. Raum in seinem Zimmer, ließ er den Pfarrer des Dorfes rufen, und seine Tochter, Frau von Laferte und seine Enkelin, die Frau Gräfin von Ayre, zu sich kommen. Mit fester Stimme ertheilte er ihnen dann seinen Segen. Der Hausarzt, der sich zufällig im Schlosse befand, ließ es an Hülfe nicht fehlen und hatte einen Augenblick sogar wieder Hoffnung, den Patienten zu retten. Während Herr Nicolas im Nebenzimmer etwas verschrieb, bekam der Patient eine leichte Konvulsion und gab den Geist auf. Ruhig und gefaßt bewahrte er seine volle Geistesgegenwart bis an sein Ende.“

Spanien.

Der Independance Belge schreibt man aus Madrid vom 20. Novbr.: „Der gestrige Hofball am Namenstage der Königin war glänzend und sehr zahlreich besucht. Alle fremden Gesandten und die Minister, mit Ausnahme Spartero's und Bruil's, waren anwesend. Die Königin erschien um 11 Uhr und eröffnete den Ball mit dem Marschall D'Donnell. Später tanzte sie mit dem Gesandten von Portugal, von Neapel, dem Cortes-Präsidenten u.; der König tanzte u. A. mit der Gattin des französischen Botschafters. Um 2 Uhr nahm man das Souper ein; erst um 4 Uhr entfernte sich der Hof. Einer Deputation der Cortes, welche gestern der Königin ihre Glückwünsche darbrachte, antwortete dieselbe u. A.: „Die Nation und die Cortes begen keine heißeren Wünsche, als ich, daß der Himmel meine Tage verlängere, um sie dem Wohle meines theuren Spaniens widmen zu können, dessen constitutionnelle Freiheit unauflösbar mit meinem Throne und meiner Dynastie verknüpft sind.“ — Zwei der Brüder Trifany sind nach Frankreich zurückgekehrt; die beiden anderen sind noch in Katalonten. — Zu Taragona wurden dieser Tage drei Karlisten erschossen.“

Großbritannien.

London, 26. November. Ueber die Stellung des Ministeriums seinen Gegnern gegenüber spricht sich das Chronicle folgendermaßen aus: „Lord Palmerston hat jedenfalls einige Aussicht auf Erfolg, obgleich es ihm mehr um ein stetiges, als ein reiches Vorrücken, mehr um solide, als glänzende Leistungen zu thun sein muß. Eine sehr große Uebermacht auf dem Felde der Debatte wird in beiden Häusern des Parlaments gegen ihn geschaart sein, entweder in offenem oder geheime Kriege. Nach den gewissen Staatsmännern umsonst gemachten Anerbietungen scheint er sich in das Uebel ergeben zu haben. Wenn er den Beistand der „Talente“ nicht zu erlangen vermag, so kann er sich vielleicht mit dem Gedanken trösten, daß die Verstärkung, welche ihm jene Herren in der Debatte zugeführt haben würden, durch ihre präventive Eitelkeit im Kabinette mehr als neutralisirt worden wäre, und wenn auch die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung nach dem allgemeinen Urtheile das Durchschnitts-Maß ministerieller Bedeutendheit nicht erreichen, so darf Lord Palmerston doch wenigstens annehmen, daß sie gleich Sir Robert Peel's berühmten „Commiss-Ministerium“ wie man sein Freihandels-Ministerium höchst ungerechter Weise nannte, Ordre pariren werden. Die „Schiffsmannschaft“, deren ausgezeichnete Thätigkeit er vor einiger Zeit so laut pries, mag durch weniger vortreffliche Offiziere und weniger geschickte Matrosen ersetzt worden sein; allein Lord Palmerston ist vielleicht der Ansicht, daß die Ueberlegenheit des Kapitäns an Wissen, Energie und Popularität einen mehr als hinreichenden Ersatz dafür bietet.“

Ueber den Zeitpunkt, wann das Parlament wieder zusammentreten wird, weichen die Vermuthungen und Angaben noch immer von einander ab. Während der Eine denselben auf Mitte Januar verlegt, behauptet ein Zweiter, daß die Session

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Ach, nekt und plagt mich heute nicht, versetzte Anton; es hat eine ernste Stunde für uns beide geschlagen, Anna — ich nenne Euch so, denn mein Herz giebt mir das Recht, Euch so zu nennen — eine Stunde der Entscheidung für unser Leben.

Um Gottes willen, welche Feierlichkeit, Herr Rittmeister! — was habt Ihr, was Eure schwärmerische Seele so in Bewegung setzt? Ist dieses melancholische Pathos auf einem Spaziergange durch den nebelichten Abend mit der seuchten Regenhaut in Euch geströmt, oder . . .

Dieses melancholische Pathos ist auf der Kanzlei der kaiserlichen Gesandtschaft in mich geströmt.

Nun? fragte die Herzogin lachend — ich habe nie gehört, daß die kaiserliche Kanzlei Veranlassung zu pathetischen Schwärmerien geworden . . .

Ich habe dort vernommen, daß Befehle vom kaiserlichen Armeekorps-Kommando eingelaufen sind, mich zur Rückkehr aufzufordern — dies hat mich plötzlich aufgeschreckt aus meinen selbstvergeffenen Träumen . . .

Und Ihr wollt gehorchen? fragte die Herzogin, offenbar aufs unangenehmste von dieser Nachricht überrascht.

Gehorchen — muß ich nicht gehorchen, kann ich zum Deserteur an den Fahnen werden, denen ich Treue geschworen habe? Und doch — und doch — mein Gott, Anna, was habt Ihr aus mir gemacht! setzte er in bitterem Tone hinzu.

Es lag genug in diesem Tone, was der Herzogin erlaubte, alsogleich wieder von ihrem ersten Schrecken sich zu erholen.

Es scheint, es ist nicht viel Gescheidtes, was ich aus Euch gemacht habe, antwortete sie heiter. Sonst würdet Ihr nicht so muthlos außer Euch gerathen!

Muthlos? o, ich habe Muth, Alles für Euch in die Schanze zu schlagen — Alles, mein Leben, meine ganze Zukunft — nur Eines nicht: meine Ehre! Daher habe ich meinen Entschluß gefaßt. Hört mich an: Wenn jetzt ein guter, für

den Kaiser und das Reich günstiger Friede geschlossen wird, so werden die Waffen niedergelegt, und ich bin meines Dienstes quitt! ich kann, wenn ich meinem Vater nur zu schreiben vermag, daß die Verhandlungen zuverlässig in kürzester Zeit ihren guten Abschluß finden werden, zugleich von meinem Posten mich lossagen. Eines Arms, der weiter nichts kann als zuschlagen, bedarf man dann nicht mehr. Ich bin frei. Dies aber ist auch die einzige Art, wie ich, ohne mich mit Schande zu bedecken, meiner Leidenschaft für Euch nachgeben, ganz ihr leben kann! Ich will Euch folgen, Anna — ich will für immer Euer Sklave sein — aber Eines fordere ich von Euch; ich weiß, wie viel Ihr vermögt; ich weiß — Ihr selbst habt es mir wiederholt gestanden —, daß der Kardinal Mazarin, der die Politik Eures Reiches leitet, in ausführlichen Debatten Euch allein in seinen letzten Absichten eingeweiht hat, bevor Ihr von Paris abreist, um Euch hierhin zu begeben; Ihr seid deshalb die Gegerin Eures Gemahls — wohlun, Anna, erhebt Eure Hand und schneidet diesen endlosen Faden der Unterhandlungen, den Ihr vor Euren Augen sich immer mehr dehnen, immer mehr verwirren laßt, endlich durch; seid die Schicksals-Göttin für mich und zugleich für Deutschland, für Europa; die Völker werden Euch segnen — macht Frieden . . . laßt mich Euch bewundern, vergöttern, für ewig Euer Sklave sein, weil Ihr es waret, die endlich die blutenden Wunden meines Vaterlandes gestilkt hat!

Die Herzogin lachte plötzlich auf. Mein Gott, wie habe ich Euch verwöhnt, blonder Ritter! Nun soll ich gar um Eures, freilich sehr zierlich gewundenen Knebelbärtleins willen den Lauf der Welt bestimmen! Im Ernst, Anton von Werth, kommt Ihr Euch nicht wie ein Kind vor, das von seiner Mutter den Mond geschenkt verlangt?

Wahrhaftig, antwortete Anton bitter, mir war nie weniger kindisch zu Muth, als in diesem Augenblicke. Ich verlange nichts Unmögliches von Euch. Was ich verlange, das fordere ich, weil ich ein Recht habe, es zu fordern.

Und — ich bin neugierig, es zu hören — wer giebt Euch

dieses Recht, herrschsüchtiger Mensch?

Meine Liebe, meine Leidenschaft für Euch . . . aber freilich, Ihr seid nicht die, welche solche Rechte anerkennt. — Anna, laßt mich nicht ahnen, daß Ihr nichts als ein coquettes Spiel mit meinem unglücklichen Herzen treibt . . . und wahrlich, wenn es nicht wäre, wenn Ihr mich liebte, dann würden Eure diplomatischen Intriguen hier Euch schaal und unaussprechlich langweilig erscheinen, dann würdet Ihr gern dem traurigsten Ruhme entsagen, den es für eine Frau giebt, dem, ein Diplomat, ein Staatsmann zu sein — Ihr würdet nichts Anderes als ein Weib, als mein sein wollen!

Was doch ein Mann, den man verhätschelt hat, nicht alles verlangt! Die Interessen Frankreichs . . .

Die Interessen Frankreichs? Was gehen Euch die Interessen Frankreichs an?

Vortrefflich! man muß nach Deutschland kommen, um so etwas zu hören! Welche Grundsätze! Damit wißt Ihr denn auch Eure Interessen so meisterlich zu verpfuschen!

Also, Ihr wollt nicht, Frau Herzogin, Ihr wollt noch lange Monate, vielleicht Jahre, hier das Gespinnst, welches das Neffensheim für Deutschland wird, weiterspinnen — und was mich angeht, so wollt Ihr, daß ich, um nicht als ephemerer Ausreißer verurtheilt zu werden, mich von Euch losreiße, zurücklehre und aus Schmerz und Verzweiflung umkomme. — Gott, könnte ich dann lieber zu Euren Füßen sterben, damit Ihr lählet, wie grausam Eure Härte war!

Anton, sagte die Herzogin zärtlich und streckte dem jungen Manne ihre Hand hin, seid ruhig und hört mich an. Was Ihr verlangt, ist eine Thorheit. Es ist wahr, daß der Herzog von Longueville und Graf Servien oft zu mir sich flüchten, wenn sie nicht wissen, ob sie auf diesem oder jenem Punkte nachgeben oder harr festhalten sollen. Es ist wahr, daß ich in St. Germain und in Paris mancherlei Winke erhielt, welche mich in den Stand setzen würden, vielem Pün und Herberhandeln ein Ziel zu stecken, während ich jetzt lächelnd ihm zuschaue . . .

Ende jenes Monats, ein Dritter, daß sie Anfang Februar beginnen werde. Das Morning Chronicle meint, daß das Parlament sich wenigstens nicht vor Mitte Januar versammeln werde. Allgemeine Neuwahlen hält es für unvermeidlich, glaubt jedoch, Palmerston werde erst dann zur Auflösung des Parlaments schreiten, wenn sich die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes im Laufe der Session herausgestellt habe.

Lord Byron, Kammerherr (Lord in Waiting) der Königin, ist nach Paris abgereist, um den König von Sardinien, der nächsten Freitag in London erwartet wird, zu begrüßen und sich ihm als Begleiter während seiner Reise nach England zur Verfügung zu stellen. Der Gemeinderath von Dover wird dem König bei seiner Landung im dortigen Hafen eine Adresse überreichen. Man glaubt, daß entweder Prinz Albert oder der Herzog von Cambridge Sr. Majestät bei der Ankunft auf englischem Boden bewillkommen wird. Der Landungsplatz und der Bahnhof zu Dover werden festlich geschmückt. Auch der Gemeinderath von Windsor will dem Könige eine Adresse überreichen, und die City von London wird es sich nicht nehmen lassen, ihre Gastlichkeit in der gewohnten, etwas schwerfällig-prunkhaften Weise in Guildhall durch ein Festmahl an den Tag zu legen. Die hiesige Presse begrüßt den bevorstehenden Besuch allgemein in der herzlichsten Weise.

Die Regierung betrachtet jetzt das Lager zu Shorncliffe als ein permanentes. Bedeutende Veränderungen werden in demselben vorgenommen werden. Unter Anderem will man Ställe zur Aufnahme von 700 Pferden, so wie eine Reitschule einrichten. Auch ein Schlachthaus soll angelegt werden, um die Mannschaften daran zu gewöhnen, das zu ihrem Verbrauch bestimmte Vieh, wenn sie im Felde stehen, selbst zu schlachten. In den verschiedenen daselbst kampfirenden Regimenten befinden sich viele Metzger. Dem Dover Telegraph zufolge beläuft sich die Zahl der Truppen zu Shorncliffe gegenwärtig auf nahe an 4000 Mann. Das erste Jäger-Regiment soll während seines dortigen Aufenthaltes aus bloßem Nutzwillen Lagergeräth, Equipirungs-Gegenstände u. zum Betrage von mehr als 500 Tkr. zerstört haben. Am Freitag traf der Befehl ein, dem Regimente die besagte Summe an Solde abzugeben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. November. Unsere Zeitungen enthalten zwar keine Leitartikel; indes sind im Laufe dieses Krieges doch schon mehrfach Fälle vorgekommen, wo offenbar die Absicht vorwaltete, auf das Publikum in einer Weise zu wirken, die das Gepräge der Unabhängigkeit und Freimüthigkeit an sich trug, und wo Ansichten in der Presse ausgesprochen wurden, die sich durch die späteren Ereignisse als sehr beachtenswerth erwiesen. Eine solche Bedeutung verdient in höherem Grade, als irgend einer der bisher erschienenen, ein Artikel der heutigen Nordischen Biene unter der Ueberschrift: „Jetzt erst beginnt der Krieg!“ und mit den Worten Russosoff: „Der Verlust Moskaus ist nicht der Verlust Rußlands“ als Motto. Der Artikel beginnt damit — und wir theilen dies nur als Kuriosum mit — daß es nur eine Erfindung der anglo-französischen Journale sei, daß die Russen am 8. September besieg worden seien und die Allirten Sebastopol genommen hätten, denn von welcher Seite oder zu welcher Zeit sei der Feind in die Stadt gedrungen? welches russische Regiment sei geflohen oder habe die Waffen gestreut? wo seien die Trophäen des Sieges, hunderte von Kanonen, Pfau von Fahnen, Massen von Gefangenen? Bon dem Allen sei keine Spur vorhanden, und die Wahrheit sei, daß die Verbündeten erst drei Tage nach dem Abzug der Russen gewagt hätten, sich in die Stadt einzurücken. Nur um den immer näher rüdenden Belagerern nicht länger unnütz zur Zielscheibe zu dienen, seien die Russen auf die festere Nordseite hinübergegangen, wie man einen anderen Weg einschlägt oder ein anderes Kleid anzieht. Freilich sei es um das Vorpurgewand Sebastopols Schade, aber die schwere Zeit werde vorübergehen, der Kaiser ihm ein neues und prächtigeres geben und der geniale Taktiker mit seinen Gefährten es in Ruhe und ohne Noth machen können. Man freue sich auch im Westen nicht über den sogenannten Sieg, weder bei den Engländern, die diesmal sowie jedesmal seit dem Anfang des Krieges geschlagen worden seien, noch bei den Franzosen, welche Pyrrhus' bekannte Worte darauf anwenden könnten. Trauerkleider und Fäden seien die einzigen Trophäen Frankreichs und Englands. Beide kämpften ohne Ursache und nur auf den Befehl ihrer Herrscher, der ihnen im Unglück keinen Schutz gewähre und die Bölder zur Verzweiflung bringen könne. Rußland dagegen, ohne Ursache angegriffen, für die Selbsterhaltung. Ein solcher Unterschied in dem moralischen Element beider Armeen müsse endlich einen Umschlag zu Gunsten Rußlands herbeiführen, das bis jetzt ohnedies nur deshalb im Nachtheil gewesen sei, weil es zu wenig Eisenbahnen und keine weittragenden Gewehre bei seinen Truppen gehabt. Wer andere Ursachen für das bisherige Unglück annehme, der sei mehr

als ein Feind Rußlands, denn selbst diese ließen dem Heldenmuth der Russen und ihrer Ueberlegenheit im Artillerie- und Ingenieurwesen Gerechtigkeit widerfahren. Zuerst habe man im Westen geglaubt, daß mit der Einnahme der Südküste von Sebastopol der Feind zu erreichen sein werde, und habe dazu alle denkbaren militairischen und diplomatischen Anstrengungen gemacht. Um so mehr sei man erstaunt, umgekehrt jetzt gar kein Ende des Krieges mehr abzusehen, der an Ausdehnung immer mehr zunehme. Auch hätten die unersättlichen Staatsleiber nicht Ruhm, sondern vollständige Erschöpfung zu erwarten. Schon jetzt reiche das Blut ihrer Unterthanen nicht aus und sie müßten fremdes kaufen. Mit Sardinien sei der Handel abgeschlossen worden und Drogaga werde wohl mit sich haben handeln lassen, es sei nur die Frage, ob sich die Castilianer auch verhandeln ließen. Die Anleihe von 1500 Mill. sei kein Beweis von Patriotismus, sondern eine Speculation größtentheils jüdischer Banquiers, die das arme Frankreich ausaugten, das an Händen und Füßen gefesselt seine Zeit erwarte und sehr wohl wisse, daß ihm das Kaiserthum statt Frieden und Wohlstand Krieg und Zerstörung gebracht habe. England sei in der Achtung der Franzosen und Russen gleichmäßig gesunken. Die Türkei könne unter dem Joch der Protosulim Englands und Frankreichs sich nicht regen. Wie ganz anders sei es dagegen in Rußland, wo der Herrscher seine Macht nicht zum Bösen anwende und das Volk nicht unter seinem kalten Egoismus leide. Kaiser und Volk seien unzertrennlich, während der erste Unglücksfall das Bündniß der Feinde zerreißen werde. Aber auch die Umstände im Felde seien den Russen günstig. Seine Soldaten seien auf das freie Feld gegangen, weil dort der Platz für russischen Muth sei, und der Verräther ist über diesen Entschluß so entzückt, daß er ihnen zuruft: „Geh, brave Kämpfer für das Kreuz! Ihr habt die Kreuz-Kämpfer unter Richard und Ludwig dem Heiligen, die Vorsahren unter jetzigen Feinde, übertroufen!“ Aber der Feind wage nicht, den Russen in das freie Feld zu folgen und verhanze sich lieber. Die Engländer und Franzosen könnten auch in der That nichts Entscheidendes unternehmen, und ihre Lage sei keineswegs so glänzend, als es scheine. Im Anfange des Krieges sei allerdings Europa zum größten Theil ungünstig gegen Rußland gestimmt gewesen; jetzt habe man aber außer Ludwig Napoleon, der Rußland, den natürlichen Verbündeten Frankreichs, eigentlich lieben sollte, England und den Demokraten, die indes Napoleon auch haßten, keine erklärten Feinde in Europa. Preußen und mit ihm ganz Deutschland stehe fest; Oesterreich sei behutsam geworden, und mit der Zeit würden auch die Uebrigen zur Besinnung kommen, denn Napoleon's Verfahren in Griechenland, der Türkei, Rom, gegen England, das er am Gängelbunde leite, gegen Sardinien, Spanien, Neapel und das ganze Italien zeige hinreichend, daß das neue Kaiserthum die Prinzipien des alten beibehalten habe. Auf dem Kriegsschauplatz hätten die Russen Nord-Sebastopol, und wenn sie selbst verließen, würden die Verbündeten doch nicht in das Innere des Landes dringen können. Wo sich die Russen zurückziehen müßten, würden sie keinen Stein auf dem andern, keinen Grashalm stehen lassen. Aber es sei dazu gar keine Aussicht vorhanden, denn man werde sich halten, und wenn einzelne Festige glauben, daß die Gegner, nachdem sie sich eines Punktes bemächtigt, dort ruhig wie die Perren bleiben könnten, so irren sie sich, denn im Angesicht des ganzen sich erhebenden Rußland würden die Kräfte von England und Frankreich zu einer solchen tour de force nicht zwei Jahre ausreichen. Einzelne Landungen könne man wohl noch versuchen, aber nicht alle würden so glücklich ausfallen, wie die bei Kertich; die wichtigsten Küstenstädte seien hinlanglich gesichert. Der Feind werde mit mehr Schiffen wieder kommen, aber diesmal würden auch hier oder an einem anderen Orte hinreichend viele russische Kanonendoste erscheinen, um sich mit den Perren des Meeres messen zu können und wie die Adler würden dann die Seeleute des Schwarzen Meeres ihren Brüdern zu Hilfe eilen. Schon rührten sich die Radikalen in Italien und Frankreich; hier wie in England sei die innere Lage gefährlich; beide Rieche verarmten; in England könne sich das Ministerium kaum mehr halten, in Frankreich seien schon zwei oder drei Angriffe auf das Leben Louis Napoleon gemacht worden. Rußland habe nichts nöthig als Geduld. — Wir haben die prägnantesten Stellen und Ausdrücke des Artikels, zu denen wir keinen Kommentar liefern wollten, da ihn sich der Leser so leicht selbst machen kann, getreu wiedergegeben. Der letzte Theil des Artikels verdient in jeder Hinsicht volle Beachtung und zeigt deutlich, wie ungeheuer weit man von Friedensgedanken entfernt ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. November. Die Befürchtung, es werde durch einen Nachfrost die Schiffahrt seawärts gehemmt werden können, da laut Schiffersnachrichten schon am 26. c. das Papewasser mit anderthalb-zölligem Eise belegt gewesen sein soll — hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Für die Kommunikation mit Swinemünde, die in den beiden letzten Tagen unterbrochen schien, weil bei den südlichen Winden keine Schiffe herankamen, dürfte in den nächsten Tagen, wenn der Frost nicht noch bedeutend spärser einsetzen sollte, nicht so leicht eine Störung zu befürchten sein. Heute kamen mehrere Schiffe, ohne Assistenzen von Dampfschiffen, herausgesegelt, welche, an den Ufern angekommen, keine Spur vom Eise im Fahrwasser bemerkt hatten. — Anders ist es jedoch Ober aufwärts, wo nicht allein die engeren Passagen, sondern auch die Ströme selbst schon mit einige Zoll starkem Eise belegt sind. Bei Schwedt hatte der Eisgang mehrere Dderfähne beschädigt, darunter einer mit einer Ladung Zucker auf hier, ein anderer mit Cement beladen; bei beiden ist der Schaden nicht unbeträchtlich. Uebrigens schwimmen noch eine Masse

Und weshalb steht Ihr ihm nicht ein Ziel — weshalb denkt Ihr nicht daran, wie viel jeder weitere Tag, an welchem Deutschland alle die Schaaren fremder und eigener Kriegsvölker erhalten und nach Belieben schalten lassen muß, und kostet...? Ihr werdet es gleich hören — unterbrecht mich nur nicht! Den Frieden aber zu distiren — dazu bin ich nicht im Stande, und wenn ich es könnte — glaubt Ihr, Anton, daß ich es thun würde? Was wäre die Folge? Ihr würdet Euren Dienst niederlegen können, sagt Ihr. Aber für mich? Ich müßte dann beimbleiben nach Frankreich. Dahin könnt, dahin wollt Ihr dann freilich mit folgen. — Doch, Anton, wie wenig kennt Ihr die Welt! Wie bald würdet Ihr dort vom Strudel des Lebens erfasst, in andere Kreise geworfen, von all den Aufregungen, die Ihr heute nicht kennt und nicht ahnt, ergriffen werden! wie bald würdet Ihr dort die arme Anna von Louqueville vermissen, die es so gut mit Euch gemeint und Euch doch so schlecht erzogen hat, Ihr unvernünftiger, leidenschaftlicher Mensch! Nein, nein redet mir nicht von Euren Plänen. Hier, in dieser Umgebung, sacht sich eine liebe, theure Freundschaft in unser Leben. Hier können wir uns ihr hingeben, un beobachtet, ungehört ihr angehören. Hier ist der Boden, auf welchem sie groß gewachsen, hier die Umgebung, welche sie erhält und nährt. Seid darum nicht verwegener und stürmt auf mich ein, unsere Freundschaft loszulösen von diesem Boden und sie in eine ganz andere Luft, die Ihr nicht kennt, zu verpflanzen. Wißt Ihr denn, ob sie das erduldet? ob sie in anderer Umgebung nicht alsogleich verkümmern wird? Und — Ihr zuversichtlicher, verwegener Blondkopf — segte die Herzogin in heiterm Tone hinzu, fällt Euch denn gar nicht ein, wie naiv Ihr seid? Geseht auch, Ihr wäret Eurer Treue unter ganz anderen Verhältnissen sicher — seid Ihr denn der meinigen sicher? Wißt Ihr denn, was dort, wohin Ihr mich drängt, meiner erwartet, um mich Euch abspännig zu machen?

Den Einwurf kann ich freilich nicht widerlegen, antwortete Anton von Werth, indem er sich rasch mit einem Ausdrucke

großer Kälte abwandte; da habt Ihr Recht, Frau Herzogin! Nun wohl — so gebt Euch zur Rubel! Laßt uns hier bleiben, Anton — laßt uns genießen, was uns an Glück die gütigen Götter hier gönnen und bescheiden — greifen wir in dieses Schicksal nicht eigenmächtig ein — wer weiß, ob ein solches Eingreifen nicht das Erwecken eines schlummernden wäre, das ihn zum Bewußtsein bringt, er hat geträumt und — der schöne Traum ist zu Ende.

Also, fuhr Anton von Werth mit eigenthümlicher Festigkeit auf — Ihr wollt den Frieden nicht beschleunigen, Ihr weigert Euch, Euren Einfluß dazu aufzubieten — ja, Ihr seid wohl gar im Stande, was in Eurer Macht liegt, aufzubieten, um ihn noch lange, recht lange hinauszuschieben? Weshalb nicht?

Tropdem, fuhr Anton fort, daß Deutschland aus tausend Wunden blutet? daß mit jedem neuen Tage, der ihm den Frieden nicht bringt, diese Wunden neu strömen? daß unennbares Elend sich von Tag zu Tag hinauszieht und an dieser entsetzlichen Verwüstung, die seit dreißig Jahren fortwüthet, die letzten Lebenskräfte zu Grunde gehen, die letzten Hoffnungen auf die Möglichkeit eines allmäligen Wiedererstehens des zertretenen Volkes zu nichte werden?

Die Herzogin blickte den jungen Soldaten verwundert an: so ernst, mit so viel Feuer hatte sie ihn nie reden, nie um Dinge, die ihn nicht unmittelbar berührten, sich kümmern sehen. Es wird nicht ganz so schlimm sein, wie Ihr es da ausmalt, sagte sie, die Achsel zuckend. Aber wenn ich nun trotz allem dem mein Bischofen Einfluß nur anwendete, um den Frieden noch lange, recht lange hinauszuziehen... wenn ich mir noch recht lange das capriciöse Vergnügen gönnte, in dieser austrogothischen Stadt gewisse unglückliche Erziehungs-Experimente fortzusetzen — Anton, sagte die Herzogin mit einem schmelzenden Tone und einem zärtlichen Blicke — könntet Ihr mir daraus einen Vorwurf machen — Ihr?

(Fortsetzung folgt)

Labungen auf hier, welche einwintern dürsten, wenn nicht ein günstiger Witterungswechsel eintritt, der die Binnen-Schiffahrt frei macht.

Heute Mittag gegen halb 1 Uhr kam der „Gesser“ von Kopenhagen mit 40 Passagieren (größtentheils ab Swinemünde) hier an. Die letzte diesjährige Reise — nach Kopenhagen zurück — erfolgt am Freitag dieser Woche.

Von einigen Blättern ist die Mittheilung, daß es im Werke sei, mit dem nächsten Sommer eine Dampfschiffverbindung zwischen Stettin, Kolbergmünde und Stolpmünde zu errichten, wiberufen und als Motiv das englische Eisen-Ausfuhr-Verbot angegeben worden, welches dem Unternehmen hindernd in den Weg getreten sei. Wir können dagegen dieser Version aus besser Duelle widersprechen. Das Unternehmen, das sich in den besten Händen befindet, ist vollständig gesichert und wird im nächsten Sommer bestimmt ins Leben treten.

Seit 50 Jahren hatte der Förster Wegener die Verwaltung der zu Cantree gehörigen Forsten geführt. Dies seltene Jubelstift wurde am 21. c. von dem Prinzipal des Jubilars, General-Landschaftsrath von Köller, durch eine große Jagd gefeiert, wozu sich mit vielen Freunden des Hauses auch der Oberpräsident Senfft v. Pilsach eingefunden hatte. Nach Beendigung der Jagd wurde der Jubilar durch mehrere Ehrengeschenke erfreut, aufs Beste aber ergriffen, als ihm die Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse mitgetheilt wurde, womit Sr. Majestät der König die Verdienste eines treuen Dieners auch im Privatverhältniß anzuerkennen huldvoll geruht hatten. Das seltene Fest schloß mit einem heitern Mahle an der Tafel des gastlichen Hauses.

Vorgestern Nachmittags hat sich auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn unweit Bernau ein unbekannter Mann von dem Personenzuge überfahren und tödten lassen.

[Partmann's Menagerie.] Der kühne Löwenjäger Gérard erzählt, daß es einen ganz unbeschreiblichen Eindruck mache, in der Stille der Wüste einen Löwen brüllen zu hören, und wir glauben es ihm gern, denn es erreicht schon ein eigenthümliches Gefühl, wenn der jugendliche Wästenprinz nebst ihren Hopten, den Prinzessinnen Schwester und Cousine bei Gelegenheit des Soupers ein dumpfes Knurren loszulassen geruhen. Man behauptet auch, daß unter allen wilden Thieren der Löwe das einzige sei, das den Blick des Menschen ertragen könne, und in der That, während Monsieur Leopard und Madame Hyäne in ewiger Bewegung sind, als ob sie hinter ihren Gittern die Nähe der Menschen genirte, verhalten sich die Löwen in wahrhaft olympischer Ruhe, und sehen den Besuch, der ihnen Staunen und Bewunderung bezeugt, mit so viel Majestät an, als die Natur einer bewußtlosen Bestie anzunehmen gestattet. Aber schön ist diese Löwenfamilie, wenn ihre kolossalen Reize auch erst in der Entwicklung begriffen sind und dem Prinzen die Nähe, die das Zeichen seiner Volljährigkeit ist, kaum zu wachsen beginnt, die straffen Formen, die schwellenden Muskeln verathen schon die ungeheure Kraft, die ein Wästenkönig besitzen muß, wenn er unter der raubritterlichen Aristokratie von Tigern und Wölfen das Scepter würdig führen und ein unbefangenes Veto behaupten will; aber sie zeigen auch, daß ein Mensch wie Herkules, der den Nemeischen Löwen würgte, der Halbgöttlichkeit werth ist, auch wenn es ihm nicht geglückt wäre, den bekanntesten Pferdestall auszuführen. Wir wagen nicht zu behaupten, daß der Löwe nicht oft schmächtig nach seinen Reitherden, den Graffern blicke, aber es ist jedenfalls begründet, daß die Graffen keine Besorgnis vor ihrem vis-à-vis hegen und daß die beiden Waldmenschen so harmlos ihre Späße treiben, als ob sie gar nicht wüßten, daß es Löwen giebt; so wenig gilt die gefangene Majestät. Freilich die Löwen scheinen nicht mehr, wie Freiligraths Mohrenfürst „an den fernen, fernen Riger“ zu denken, sie scheinen auch keine Ahnung davon zu haben, daß sie eigentlich zum Würgen geboren sind, nur wenn sie ihre Wahlzeit, die das Dejeuner, Diner und Souper in die kompacte Masse von 7 Pfund Rindfleisch vereinigt, einzunehmen haben, überkommt sie ein Schatten ihrer wahren Natur; alsdann lassen sie auch ihre Stimme in einem pianissimo vernehmen, daß die beiden Strauße gern weglassen, oder ihre Köpfe wenigstens in den Sandboden stecken möchten, wenn ihre Zelle nicht eben auch mit soliden Bohlen ausgelegt wäre. Wir empfehlen übrigens diese Fütterungsstunde ganz besonders an, da auch der Leopard und die Hyäne um diese Zeit ein Uebriges thun, um ihre natürliche Nichtswürdigkeit außer Zweifel zu stellen. Die Hyäne, die schwarzgestreift ist, also zur schändlichsten Sorte gehört, wenn sie auch nicht in Brescia ihr Wisum erbielt, hätte vor sechs Jahren in Arab Gaffrollen geben können, so wacker sieht sie aus. Der Leopard ist nicht besonders groß, sicher aber ein Kunde, der es hinter den Ohren sitzen hat und dem man noch weniger gern Abends in unsern Anlagen bei der splendiden Beleuchtung, die es Einem fast zur Nothwendigkeit macht, sich den Schädel einzurennen, begegnen möchte, als den kommunikativen Wohlthätern, deren langfristiges Panwerk ungemein erleichtert wird durch die weise Fürsorge, mittelst des halben Duzend Del-Laternen den harmlosen Wanderer zu blenden.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)

Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug.)

Dsbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernahtet in Kreuz.)

Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	27	332,00"	331,17"	333,04"	
Thermometer nach Reaumur.	27	+ 2,0°	+ 2,7°	+ 1,3°	

Produkten-Berichte.

Stettin, 28. November. Klare Luft. Wind NW. Temperatur Mittags + 3° R.

Weizen, ohne Kaufuß, loco 85,86pfd. neuer 121 Thlr. pr. 90pfd. bez., pr. Frühjahr 88,89pfd. gelber 127 Thlr. Br., 125 Thlr. Gd.

Woggen, unverändert, loco 84pfd. pr. 82 Pfd. 87 Thlr. bez., 86pfd. pr. 82pfd. fr. a. B. 87 1/2 Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 88 Thlr. bez. u. G., pr. November-Dezbr. do., pr. Dezember-Januar do., pr. Frühjahr 88 Thlr. Gd., 89 Thlr. Br.

Gerste, behauptet, loco 76,75pfd. 61 Thlr. bez., feine 77,75pfd. 63 Thlr. bez., pr. Frühjahr 74-75pfd. ohne Benennung 64 Thlr. bez. u. Geld.

Safer, gefragt, loco pr. 52pfd. 41 Thlr. bez., pr. Frühjahr 50-52pfd. ausschließl. Poln. und Preuß. 42 Thlr. bez.

Erbsen, loco kleine Rogh- 88-90 Thlr. Br.

Rübbi, matt, loco 17 1/2 Thlr. Br., pr. November 17 1/2 Thlr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. Br., pr. Januar-Februar do., pr. April-Mai 18 Thlr. bez. u. Brief, pr. September-Oktober 15 1/2 Thlr. bez. u. Gd.

Spiritus Kau, am Landmarkt ohne Faß 10 1/2 % bez., loco ohne Faß Kleinigkeiten 10 1/2 %, mit Faß und ohne Faß 10 1/2 %, 1/2 % bez., pr. November 10 1/2 %, 1/2 % bez., 1/2 % Gd., pr. November-Dezember 10 1/2 %, Gd., pr. Januar-Februar 10 1/2 %, Gd., pr. Februar-März do., pr. Frühjahr 10 1/2 %, Gd., 1/2 % Br.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Erbfen
108 a 118	88 a 92	58 a 60	38 a 40	84 a 88 Tplr.

Stroh pr. Schock 8 1/2, a 9 Tplr.
Heu pr. Ctr. 14 a 17 Gtr.

Berlin, 28. November. Roggen, pr. November 88 1/2, 89 1/2, Tplr. bez., pr. November-Dezember 88, 89 1/2, Tplr. bez., pr. April-Mai 87 1/2, 88 Tplr. bez.

Rüböl, loco 18 1/2, Tplr. Br., pr. November-Dezember 18 Tplr. Br., 1/2, Gd., pr. April-Mai 18 Tplr. Gd.

Spiritus, loco 35 Tplr. bez., pr. November 35, 35 1/2, Tplr. bez., pr. November-Dezember 34-34 1/2, Tplr. bez., pr. Frühjahr 35 1/2, Tplr. Gd.

Ausländische Fonds.

Brschw. B.-A. 4	127	—	—	—
R.-Engl. Anl. 4 1/2	—	—	—	—
do. v. Rothsch. 5	96 1/2	—	—	62 1/2
do. v. 4. Stgl. 4	—	—	—	—
- v. S. Dbl. 4	—	71 1/2	—	—
- Cert. L. A. 5	85 1/2	—	—	—
- Cert. L. B. —	—	—	—	—
Poln. n. Pfdr. 4	—	—	—	—
- Part. 500 fl. 4	—	77 1/2	—	—

Eisenbahn-Aktien.

Nachn.-Düsseldr. 3 1/2	86 1/2 B.	Niedschl. III. Ser. 4 1/2	93 1/2 B.
Berg.-Märkische 3 1/2	79 B.	do. IV. Ser. 5	102 1/2 B.
do. Prioritäts- 5	102 G.	do. Zweigbahn 5	—
do. do. II. Ser. 5	101 1/2 B.	Oberschl. Litt. A. —	219 1/2 B.
Berl.-Anh. A. & B. —	163 1/2 B.	do. Litt. B. 3 1/2	187-87 1/2 B.
do. Prioritäts- 4	—	Prinz-Wilhelms- 4 1/2	45 1/2 B.
Berlin-Hamburg 4 1/2	113 1/2 B.	do. Prioritäts- 5	—
do. Prioritäts- 4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser. 5	—
do. do. II. Em. 4 1/2	102 1/2 B.	Rheinische. —	110 a 10 1/2 B.
Berl.-Y.-Magdb. —	98 1/2 B.	do. Stamm-Pr. 4	109 1/2 G.
do. Prioritäts- 4	92 1/2 B.	do. Prioritäts- 4	—
do. do. —	100 B.	do. v. Staat gar. 3 1/2	—
do. do. Litt. D 4 1/2	99 1/2 B.	Ruhrort-Cref. Gl. 3 1/2	84 1/2 B.
Berlin-Stettiner 4 1/2	166 1/2 a B.	do. Prioritäts- 4 1/2	—
do. Prioritäts- 4 1/2	—	Stargard-Posen 3 1/2	92 1/2 B.
Bresl.-Schw.-Fr. —	—	do. Prioritäts- 4	110 G.
Edln.-Mindener 3 1/2	167 1/2 a 8 1/2 B.	do. v. Staat gar. 3 1/2	—
do. Prioritäts- 4 1/2	100 1/2 G.	Thüringer. —	—
do. do. II. Em. 5	102 1/2 G.	do. Prioritäts- 4 1/2	99 1/2 G.
Düsseld. -Eberf. —	—	Wilsb. (Cos. Ddb.) —	—
do. Prioritäts- 4	—	do. Prioritäts- 4	—
do. do. —	5	—	—
Magdb.-Halberst. —	—	—	—
Magdb.-Wittenb. —	—	—	—
Pr.-B.-A. Sch. —	—	—	—
Friedrichsb'or —	13 1/2	—	—
And. Glömmz. —	13 1/2	—	—
a 5 Tplr. —	9 1/2	—	—

Stettin, 28. Novbr. 1855.

	gef. ord.	bezahlt.	Geld
Berlin	furz	—	—
Breslau	furz	—	—
Hamburg	furz	152 1/2	152 1/2
	2 Mt.	150 1/2	150 1/2
Amsterdam	furz	143 1/2	—
	2 Mt.	—	—
London	furz	6 23	—
	3 Mt.	6 20	6 20
Paris	furz	—	—
Bordeaux	furz	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Tplr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	620	611 610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B. do. Prioritäts- 4 1/2 %	—	102 1/2	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien do. Prioritäts- 4 1/2 %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen do. do. 4 1/2 %	—	—	95
do. do. 4 1/2 %	—	101	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	—	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien 4 %	—	124	123 1/2
Preuss. See-Versicherungs-Aktien	—	670	—
Pomerania, See- und Flug-Versicherung	—	110	109 1/2
Stettiner Börsenhaus-Obligationen do. Schauspielhaus-Obligat. 5 %	—	103	100
do. Speicher-Aktien	—	97	102
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	1350	—
Walzmühlen-Aktien	—	1700	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien do. Dampfschiff-Bereins-Aktien	—	1500	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen 5 %	—	104	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien	—	140	—

Berliner Börse vom 28. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Pr. freiw. Anl. 4 1/2	100 1/2	Schles. Pfdr. 3 1/2	—
St.-Anl. v. 50 4 1/2	101	B. Staat gar. 3 1/2	—
do. v. 2 1/2 4 1/2	101	Litr. B. 3 1/2	—
do. v. 53 4	97 1/2	Westpreuss. 3 1/2	88
St.-Schuldsch. 3 1/2	85 1/2	Rentbriefe: 4	—
Prich. d. Seeb. —	—	Rur-u. Neum. 4	96
Pr.-Anl. v. 55 3 1/2	108 1/2	Pommersche 4	97 1/2
K. R. Schiffsch. 3 1/2	—	Posensche 4	94 1/2
D.-Deichb. D. 4 1/2	—	Preussische 4	95 1/2
Br. St.-Dbl. 4 1/2	—	Rh. u. Westph. 4	—
do. do. 3 1/2	—	Sächsische 4	95 1/2
Pfandbriefe: 4	—	Schleßische 4	95
Rur-u. Neum. 3 1/2	97 1/2	Pr.-B.-A. Sch. —	118 1/2
Dispensische 3 1/2	—	Friedrichsb'or —	13 1/2
Pommersche 3 1/2	97 1/2	And. Glömmz. —	9 1/2
Posensche 4	101 1/2	a 5 Tplr. —	9 1/2
do. 3 1/2	91 1/2	—	—

Inserate.

Bekanntmachung.

Durch die reichlichen Gaben der Einwohner unserer Stadt, Verwendung der Zinsen unseres Stiftungs-Kapitals und Ueberlassung von Brennmaterial zu ermäßigten Preisen Seitens der städtischen Behörden, sind wir in den Stand gesetzt worden, im verfloßenen Winter: 203 Klafter Eichen-Holz und 262,300 Stück Torf für Hülfbedürftige, darunter unsern höchsten Orts genehmigten Statut gemäß auch für verschämte Arme, verwenden zu können.

Der kommende Winter dürfte bei dem jetzt besonders erhöhten Nothstande der Armen die Unterstützung unserer Seite in nicht minderer, ja wenn's die Mittel erlauben, in vermehrtem Maße in Anspruch nehmen.

Wir vertrauen deshalb, unerachtet die Mithätigkeit der Einwohner unserer Stadt jetzt so vielseitig und aller Orten her in Anspruch genommen wird, daß dieselben unserm Institute, welches schon länger denn ein halbes Jahrhundert so segensreich für die Armen unserer Stadt gewirkt hat, ihre bisherige kräftige Unterstützung nicht entziehen werden, deren Gewährung unsere Mitglieder, unterstützt von den darum eruchten Bezirksvorstehern, persönlich in den nächsten Tagen von ihnen erbitten werden.

Stettin, den 23ten November 1855.
Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Feuerung.
Masche. von Mittelstädt. Perring. Schallebn. Sauerland. Kayser. Werner. Richter. Wolf. Springborn. Kraß. Schönberg. Hermann. Rosenber. Günther. Meyer. Jde. Ehrhardt. Uebermann. Roloff. Medow. Kauptert. Polß.

Auktionen.

Schiffs-Verkauf.

Auf Antrag der Rhederei soll das im hiesigen Hafen liegende Schooner-Schiff „Wilhelm“

bisher geführt von Capt. J. J. Bruhn, und groß 50 Normal-Lasten, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und ist dazu ein zweiter und Schluß-Termin auf

Montag den 3. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr, in meinem Comtoir angefezt worden.

Das Inventarium und die näheren Bedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen, und bemerke noch, daß am Schluß des Termins der Zuschlag bestimmt erfolgt.

W. Geiseler,
Schiffsmakler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Mein neu erbautes Bünnerhaus in Pommernsdorf soll veränderungslos verkauft werden. Selbstkäufer können sich melden und erfahren die näheren Bedingungen Mühlberg No. 3 beim Wirth.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Weihnachts-Ausstellung.

Ich empfehle zu Weihnachts-Geschenken Schuhe und Stiefel für Herren und Damen, Galoschen, Pelzstiefel von 15 Sgr. bis 2 Tplr. 10 Sgr., Schuhe in jeder Größe und in den schönsten Mustern. Stickerien werden sehr billig angefertigt, sowie auch Gummischuhe schnelligst reparirt werden bei

E. Hoffmann, Mühlberg No. 206, der Königsstraße gegenüber.

Achromatische Oerngläser
empfehle bei bedeutender Auswahl zu angemessenen billigen Preisen
W. H. Rauche, Optikus, Schußstraße.

Zu den bevorstehenden Gällen erlaube ich mir ganz ergebenst, mein wieder aufs Neue reich assortirtes Lager in **Blumencoiffuren, Coiffuren, Brodenilles, Ballspenser** u., sowie alle zum Ball gehörigen Nouveautés zu empfehlen; auch erlaube mir, auf mein Lager feiner Weißzeugstickerien zu den solidesten Preisen aufmerksam zu machen.

Therese Meyer,
oberhalb der Schußstr. No. 625,
L. Etage.

Veranlaßt durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualität des Rüböls, habe ich mehrfache Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen; dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies

raffinierte Baumöl

mit Recht empfehlen, da es mit schöner weisser, dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder kocht noch dampft, selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird. Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd., zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinierten Rüböls, Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,
Haveling 82.

Eine Parthie
couleurter Seidenstoffe
(größtentheils kleine Dessins) hat zum Ausverkauf zurückgesetzt
J. C. Piorkowsky.

Balsamische Olivenöl- (Natron-hydral-) Seife,
welche nach dem zweckmäßigsten technischen Verfahren mit der größten Sorgfalt aus den feinsten Stoffen von mir bereitet ist. Selbst Personen, welche die empfindlichste Haut haben, werden beim Gebrauch nie das Schärfe und Aegende wahrnehmen, wie es bei den meisten gangbaren Seifen der Fall ist. Durch ihre nicht bloß reinigende, sondern auch Weichheit und Frische bewirkenden Eigenschaften entspricht sie allen Anforderungen einer vollkommen guten Toiletten-Seife. à Stück 6 Sgr. bei

C. L. Weitze, Schußstr. 860.

Rouleaux, Tapeten, Wachsdecken u. wollene Decken
empfehle billigst
C. R. Wasse, Rödenberg No. 325.

Streichlack
in vorzüglicher Güte empfiehlt
C. L. Kayser.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographien, die von mir gefertigt werden sollen, um sie als Weihnachtsgeschenke zu benutzen, bitte ich baldigst bestellen zu wollen, da die überhäufigen Aufträge im Dezember es mir nicht gestatten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,
Atelier: Magazinstr. No. 257,
geöffnet von 10-3 Uhr.

Gummischuhe werden schnell reparirt Mühlberg No. 206.

Das Magazin fertiger Berliner Herren-Kleider
von
Adolph Behrens aus Berlin,
Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
ist wiederum auf das Reichhaltigste assortirt und empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, seinen Bedarf nur aus dieser Handlung zu entnehmen, da, wie nachstehender Preis-Courant bezeugt, zu enorm billigen Preisen verkauft wird.

Mohair-Paletots	à 3 1/2, 4, 5 bis 6 Thaler,	Zuchröde und Fracks	à 5 1/2, 7, 8 bis 10 Thaler,
Zuch-, Buchstin- und Düssel-Zweens	à 6, 6 1/2, 7 bis 10 Thaler,	Buchstin-Beinkleider	à 2 1/2, 3 1/2, 4 bis 6 Thaler,
Echt englische Doubles-Röde	à 10, 11, 12 bis 15 Thaler,	Besten in allen Stoffen	—
Talmas und Amavivas	à 4, 6 bis 10 Thaler,	Steppröde	à 25 Sgr., 1 1/2 bis 3 Thaler,
Complete Knaben-Anzüge	billigst.	von 3, 4 bis 6 Thaler,	—

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl echt amerikani- scher Gummischuhe u. Nimrod-Regenröde.

Noßmarkt No. 759. **Noßmarkt No. 759.**